

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [13]: Haute Couture aus Blech

Artikel: Lindenblüten und Stahlhecke
Autor: Adam, Hubertus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lindenblüten und Stahlhecke

Zwei kleine, aber feine Aufträge ziehen das Augenmerk auf sich: eine blumenartige Leuchte im Friedhof Sihlfeld und ein Zaun mit Durchblick in Altstetten.

Text:
Hubertus Adam

An Lindenblüten denken Daniel Bosshard und Meritxell Vaquer, wenn sie von den Leuchtkörpern im Friedhof Sihlfeld sprechen. Lindenblüten sind hell und filigran, sie bestehen – abstrakt gesprochen – aus Kugeln und Stäben. Die vier Leuchtkörper im Forum des Friedhofs sind die auffälligsten neuen Objekte im altehrwürdigen Gebäude.

Der 1877 eröffnete Friedhof Sihlfeld war ein Werk des Stadtbaumeisters Arnold Geiser. Geiser, ein Schüler von Gottfried Semper, entwarf auch die monumentale Toranlage; ihre neoklassizistischen Formen sind sichtlich von Semper inspiriert. Drei Räume unweit des Portals baute das Zürcher Büro Bosshard Vaquer Architekten 2012 zum Forum Friedhof um – als Anlauf- und Beratungsstelle für Menschen, die sich mit dem Tod und Trauer, Beerdigung und Sterben auseinandersetzen müssen oder möchten.

Die Aufbahrungshalle, flankiert von zwei Nebenräumen, wurde in den vergangenen Jahrzehnten fremdvermietet. Glücklicherweise sind die Dekorationsmalereien zum Teil erhalten, und zwar ohne spätere Auffrischungen oder Übermalungen. Besonders die oberen Partien im Bereich der ehemaligen Leichenhalle wurden in ihrem Zustand belassen. In den Partien darunter ist die originale Farbigkeit nicht mehr zu sehen. Anhand von Befunden rekonstruierte man in zwei Räumen die Grundtöne: Rehbraun prägt den kleinen Vorraum, ein Jägergrün die unteren Wandabschnitte des heutigen Hauptraums. Metallisch schimmernde, vertikale Linien, die je nach Lichtsituation und Blickwinkel stärker oder weniger stark in Erscheinung treten, haben die Architekten hinzugefügt. Die Idee stammt von Semper, der in der Aula der ETH Zürich ebenfalls mit metallischen Farbtönen arbeitete. Auch das tiefdunkle Ultramarin im dritten Raum entstammt diesem Kontext und war, da hier kein Befund vorlag, die Wahl der Architekten. Ziel sei es, so erklären Bosshard Vaquer, «in den Räumen ein würdiges Miteinander von gealterten historischen und neu erschaffenen Bemalungen zu erreichen». Und es überzeugt, wie sie historische Befunde und zeitgenössische Neuinterpretation in Balance bringen.

Neben der Farbe war die Beleuchtung ein wichtiges Thema. Ursprünglich besaßen die Räume keine Installationen für Licht. Erst in späterer Zeit wurden sie mit Elektrizität versorgt, und zwar mit sichtbar auf den Wänden geführten Leitungen. Um die historischen Wandgliederungen und Bemalungen nicht zu beeinträchtigen, beschlossen die Architekten, den Strom von aussen in die Säle zu führen: bei den Deckenleuchten über das Dach, für die Tische und Vitrinen von unten über den Keller.

Für die Lichtstimmung im Raum sorgen vier filigrane, von der Decke abgehängte Leuchtkörper aus weiss lackierten Stahlrohren und transluzenten Leuchtkugeln. Je fünf Arme greifen asymmetrisch in unterschiedliche Richtungen. Denn die Leuchter sollen nicht nur den Raum erhellen; in einige der Kugeln sind Strahler integriert, die auf die Arbeitsplätze ausgerichtet sind.

Historisches Pathos mildern

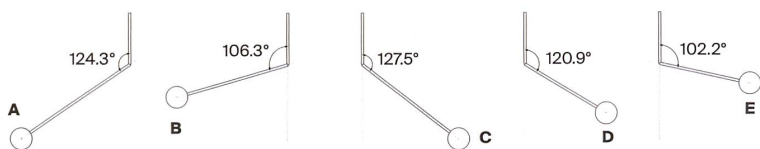
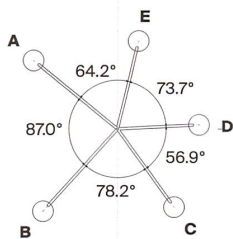
Scherrer Metec entwickelte die Leuchten nach den Plänen der Architekten, wobei ein Leuchtenplaner hinzugezogen wurde. Die Architekten wünschten sich die Leuchtkörper möglichst filigran und ohne Knoten an den Verzweigungen. Die Stahlrohre mussten also einen möglichst geringen Durchmesser aufweisen, durften sich aber trotz weiter Auskragung nicht durchbiegen. Eine weitere Herausforderung stellten die asymmetrisch angeordneten Arme dar; sie waren so in Balance zu bringen, dass die Leuchten senkrecht von der Decke herabhängen. Das wurde nicht etwa berechnet, sondern mithilfe geometrischer Statik im Büro ermittelt. Ein Modell im Massstab eins zu eins brachte schliesslich Gewissheit, dass die Leuchtkörper so funktionieren wie geplant.

Dass man keine handelsüblichen Systeme verwenden konnte, sondern auf Spezialanfertigungen setzen musste, war Bosshard Vaquer von Anbeginn klar. Realisiert wurden zwei verschiedene Typen – einer dreifach, einer als Unikat. Die «Lindenblüten-Leuchten» setzen einen freundlichen und zeitgemässen Akzent, der das Pathos des historischen Baus etwas mildert. Bewusst fügen sie sich nicht in die Architektur ein, ordnen sich ihr nicht unter, sondern bewahren eine gewisse Autonomie, ohne jedoch das Gebäude zu überstrahlen. →



Forum Sihfeld. Stahlrohre und Leuchtkugeln bringen Licht in die Räume.

**Forum Friedhof
Sihlfeld, 2012**
Ämterstrasse 149, Zürich
Bauherrschaft: Stadt Zürich
Architektur: Bosshard
Vaquer Architekten, Zürich
Auftragsart: Machbar-
keitsstudie, 2008
Gesamtkosten: Fr. 1,63 Mio.
Auftrag Scherrer Metec:
Schlosser- / Metallbau-
arbeiten für die Beleuch-
tungskörper inkl.
Prototypenentwicklung
und Bemusterung



Die Arme waren so in Balance zu bringen,
dass die Leuchten senkrecht von der Decke hängen.



→ In eine ganz andere Welt tritt man im Keller. Dieser wird nur temporär genutzt, beispielsweise für Vorträge oder Veranstaltungen. Dort machen die Architekten aus der Not eine Tugend, indem sie die Elektroleitungen spielerisch in unbehandelten Stahlrohren über die Gewölblandschaft führen. Manche der Leitungen führen den Strom dem Geschoss darüber zu, andere münden in Fassungen mit Glühbirnen. Fast zufällig mutet die spinnenartige Struktur an, und in der Tat war es auch eine Mixtur aus Zufall und Planung, die den Verlauf der Leitungen bestimmt.

Städtebauliche Rolle übernehmen

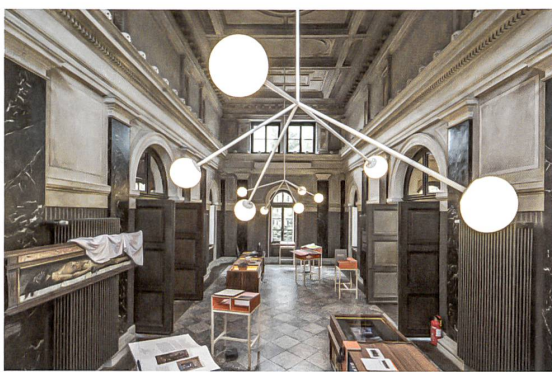
Immer, wenn er am Stadion Letzigrund vorbeifahre, sei er von der Umfriedung begeistert, erklärt der Architekt Patrick Roost, der seit 2007 ein Architekturbüro in Zürich führt. Als Begrenzung des Stadionareals setzten die Berufskollegen (Béatrix & Consolascio, Frei & Ehrensperger) keine Mauer und auch keinen Zaun, sondern eine Phalanx aus Stahlstäben mit rechteckigem Querschnitt. So hoch, dass kein Mensch darüberklettern, und so dicht, dass niemand sich hindurchquetschen kann. Was Roost daran fasziniert, ist der visuelle Effekt: Von vorne wirkt die Begrenzung transparent, aus der Schrägperspektive schliesst sie sich optisch zur Wand. Einen ähnlichen Effekt wollte er beim Parking hinter dem Hotel Spirgarten in Zürich-Altstetten erzielen. Das Hotel gehört zur Überbauung um den Lindenplatz, der in den Fünfzigerjahren nach Plänen der Architekten Werner Stücheli und Robert Landolt entstand. Als einheitlich neu geschaffenes Stadtteilzentrum, das den Wandel des einstigen Dorfes zum Teil einer Grossstadt markiert, steht das Ensemble unter Denkmalschutz. Sein markantester Baukörper ist der trapezförmige Saalbau mit dem Hoteltrakt.

Seit Langem bestand auf der Südseite des Hotels ein zweigeschossiges Parkhaus, dessen oberes Deck von der Pfarrhausstrasse und dessen untere Ebene von der Spirgartenstrasse her erschlossen wurde. Die Eigentümerin von Parking und Hotel beauftragte Patrick Roost mit einem Neubau. Gleichzeitig wurde die Umgebung neu gestaltet. Die Grunddisposition mit den zwei Ebenen und der geteilten Erschliessung blieb; es handelt sich um eine betonierte Halle, deren Dach auch als Parkfläche genutzt wird. Markant sind die Pilzstützen – die obere Ebene wird auch als Anlieferungszone für den Spirgartensaal benutzt und ist für das Gewicht von Laswagen ausgelegt.

Der Bau ist primär von der Infrastruktur bestimmt. Er tritt nicht als eigenständiges Volumen in Erscheinung, da er zwischen Hotel und Pfarrhaus eingeklemmt ist. Nur eine Fassade an der Spirgartenstrasse ist zu sehen, nebenan die Einfahrt in die Halle; eine Treppe erschliesst die obere Ebene. Patrick Roost erinnerte sich an das Stadion Letzigrund und entwickelte ein Konzept mit vertikalen T-Profilen aus Stahl: «Die Fassade zur Spirgartenstrasse weist ein subtiles Knickverhalten auf, das unterschiedliche Fluchten aufnimmt und durch die Staketonstruktion mit T-Profilen, je nach Blickwinkel, eine geschlossene oder eine offene Wirkung hat», erläutert er. «Es entsteht ein spannende Wechselwirkung zwischen Massivität und Leichtigkeit, die einer auf den ersten Blick profanen Bauaufgabe verhilft, eine städtebauliche Rolle im Sinne einer Aufwertung zu übernehmen.»

Ideen zu Boden bringen

Mit der Firma Scherrer Metec entwickelte der Architekt seine Lösung weiter. Aluminium, erklärt Beat Scherrer, habe man auch erwogen, es sei aber aufgrund der gewünschten Robustheit der Konstruktion ausgeschieden. Scherrer Metec verzinkte die Stahlprofile, um sie vor Kor-

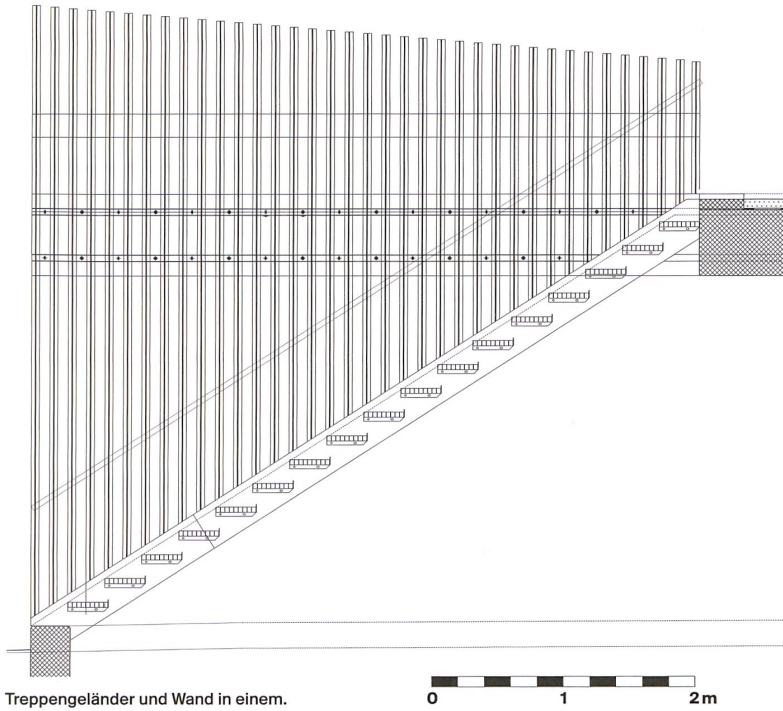


In einige Kugeln sind Strahler integriert, die Arbeitsplätze beleuchten.

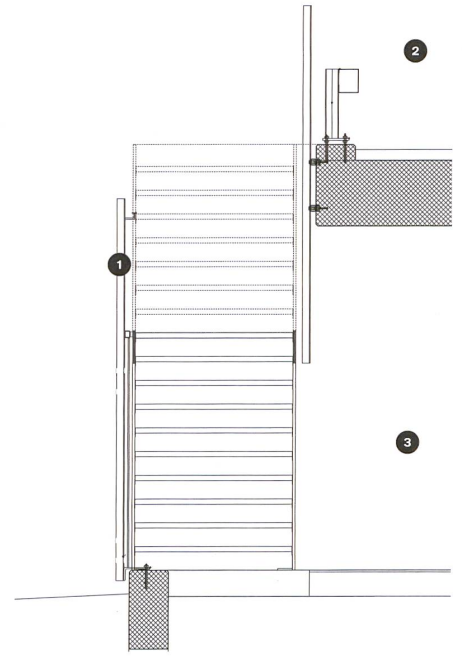


Im Keller führen Rohre Strom nach oben, andere münden in Fassungen.

- 1 Verzinkte Stahlprofile
- 2 Oberes Parkdeck und Anlieferung
- 3 Unteres Parkdeck



Treppengeländer und Wand in einem.



Querschnitt Treppe mit Ansicht an T-Profil.

rosion zu schützen, und behandelte sie anschliessend mit Farbe. Die Farbe, die als weiterer Korrosionsschutz fungiert, legten Architekten und Metallbauer zusammen mit der Denkmalpflege fest: Die bauliche Intervention direkt vor dem geschützten Saal- und Hotelbau durfte dessen kräftige Farbigekeit nicht konkurrenzieren.

Wie bei den meisten Aufträgen von Scherrer Metec handelt es sich auch beim Parking Spirgarten um eine Spezialanfertigung, also ein Unikat. Auf Standardlösungen konnte und wollte man nicht zurückgreifen. Und auch wenn es sich bei den Staketen um repetitiv eingesetzte Elemente handelt, so lag die Tücke wie so oft im Detail. Etwa in der Frage der Befestigung. Oder in der Verbindung mit dem unverzichtbaren Rammschutz. Oder in der Überlegung, wie die Anschlüsse für die Geländer zu lösen sind: An die Staketen schraubte Scherrer Metec kleine Flacheisenstücke und darauf Winkeleisen, die mit den ebenfalls als T-Profile ausgebildeten Geländern verschweisst sind. Die Staketen treten nicht nur an der Fassade zur Spirgartenstrasse auf, sie fassen auch nahe der Pfarrhausstrasse die Fluchttreppe des Hotels. Im Winkel angeschweisste Profile tragen hier ein kleines Dach, das als Schutz für die Bezahlstation dient. Das kleine Abflussrohr, das der Dachentwässerung dient, ist durch das Stabwerk der Profile hindurchgezogen und endet über der Abflussrinne.

All diese Lösungen lassen sich nur im Dialog entwickeln. «In ästhetischen Belangen haben wir keine Kompetenz, aber wir bringen die in der Luft schwebenden Ideen auf den Boden», umreisst Beat Scherrer das Selbstverständnis seiner Firma. ●



An der Spirgartenstrasse wirkt die Staketenkonstruktion je nach Blickwinkel offen oder geschlossen.

Parking Spirgarten, 2013

Spirgartenstrasse /

Pfarrhausstrasse, Zürich

Bauherrschaft:

Initiativ-Genossenschaft

Lindenplatz Altstetten IGLA

Architekt: Patrick Roost

Planung Architektur, Zürich

Auftragsart: Direktauftrag

Gesamtkosten: ca. Fr. 2 Mio.

Auftrag Scherrer Metec:

Beratung und Entwicklung

des Fassadensystems,

Produktion und Montage

der Schlosser- / Metallbau-

arbeiten für die Fassaden-

elemente und Leitplanken

in duplexiertem Stahl

Foto Umschlag hinten:

Parking Spirgarten.

Von vorne wirkt die Be-

grenzung transparent,

aus der Schrägperspek-

tive schliesst sie

sich optisch zur Wand.